



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472133

13. Tag. Das Leben deß heiligen Antonij von Padua Beichtiger.
Betrachtung/ daß man behänd mit der Gnad würcken solle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44482

sten Beobachtungen seines Stands erfordert. Die Leidenschaft ist sinnreich und betrügerisch. Man bildet ihm ein/ man trachte allem nach der puren Glory Gottes/ nach dem Heyl des Nächsten/ nach seinem eignen Heyl / und nach dem Wohlstand der Kirchen / und manchemahl steckt ein Hoffart/ Neyd/ Unwillen/ Eynennus/ein böser Humor oder Gewonheit darhinder. Der Betrug verstatet alle Sachen ; so bald du an dir selbst einen gar zu grossen Effer / eine Halsstarrigkeit/ einen Mißgunst/oder auch Unwillen oder Unruhe spührest / seye versicheret/das der Geist Gottes dich nit antreibet / noch bewrget/ alsdann habe vor allen anderen ein Mißtrauen auff die List und Irwohn des Betrugs.

Der dreyzehende Tag.

Der Heilige Antonius von Padua Beichtiger.

Der Heilige Antonius von Padua genannt / weil er sich in dieser Stadt/ dero das Glück zu gestanden/ seinen heil. Leib in Besitz zu haben/ eine zimliche Zeit auffgehalten / kame an
das

das Taglicht zu Lisabon in Portugall Anno 1195. und empfieng in dem Heil. Tauff den Namen Ferdinandus. Sein Vatter mit Namen Martinus von Bulhan/ und sein Mutter Maria von Tevera zwey Adelige Zweig von Uralten Stammen/ machten sich noch mehr ihrer Frommheit als herrlichen Herkommens halber ansehnlich und berühmt/ derohalben lieffe sie auch nichts aufferacht/ ihren Sohn seinem Stand/ und ihrer Frommkeit gemäß auferziehen zu lassen.

Der Verstand/ die Zuneigung und die Natur des jungen Ferdinandi verspahrete seinem Lehr-Meister vil Zeit und Mühe/ und man vermerckte in kurzer Zeit/ daß er unter diser Zucht ein Lehrling der Tugend seye. Sein Vatter/ der in dem Krieg unter dem Fahnen des Königs Alphonsi als Officier dienete/ und also in eigener Person auff seinen Sohn/ der ihm so vil schöner Gaben halber inniglich lieb ware/ ein wachtsames Aug nit habē konte/ schickte ihn in die Kost zu denen in gemein lebenden Chor-Herrn der Haupt-Kirchen von Lisabon. In diser Schul vornehmlich wurde er in den Übungen der Frommheit trefflich abgerichtet/ und weilten er die Göttliche mit den menschlichen Wissenschaften

schafften vergesellschaftet / ist er in kurzer Zeit heilig und gelehrt worden.

Je grössere Liebe er zu der Tugend hegete / desto mehr verleydete ihm die Welt : derohalben so bald er dero Gefahr erkennet / entschlosse er sich / die selbe zu verlassen / und auff dieses allein bedacht zu seyn / wie er in der Einsambkeit sein Unschuldts auffser aller Gefahr sehen konte. Er hatte kaum das 15. Jahr seines Alters erreicht / als er den Aufbruch gemacht / und sich in das Geistliche Haus der Regulierten Chor-Herrn des H. Augustini / welches in der Vorstadt Lisabon liget / und den Namen St. Vincentij führet / verfüget hat / und dannoch wurde er schon als Noviz denen Aeltisten als ein Bepispiel vorgestellt / in dem man noch niemahlen einen solchen Exffer / ein solche Weißheit und Frommkeit zuvor gesehen hatte. Unterdessen weilten ihm seine Eltern mit öfterem heimbsuchen manche Ungelegenheit verursacheten / und seine Geistliche Ruhe störten / erhieltte er von seinem Obern die Erlaubnus in die Abbtay des H. Creuzes zu Conimbria abzugiehen. Nun dann in diesem abgelegenen Orth vergasse er die Welt / und alles was ihr zum liebsten ist / und schenckte sich **GOTT** allein. Sein Zeit ware in das
Ge

Gebett/ und Erlehnung der H. Schrift und der H. Vätern außgetheilet. Die Casierung und Betrachtung/ brachten dieses unschuldige Herz zu seiner Vollkommenheit. GOTT liesse ihm selbst belieben/ ihn in dem Gebett zu unterweisen. Seine vortrefliche Gaben scheinten hervor ungeachtet seiner tieffesten Demuth. Man betrachtete fürderhin den jungen Ferdinandum als ein dergleichen Wunder der Tugend zugleich und Wissenschaft/ so GOTT nach verstrichenen vil Jahr hundert seiner Kirchen zu geben pflegt.

Er hatte allgemach 8. oder 9. Jahr in disen Andachts- Übungen zu gebracht/ als die Heil. Leiber fünff Ordens- Männern des H. Francisci/ welche den Glauben denen Ungläubigen zu verkündigen nacher Maroco abgereiset waren / und aber allda selbst eine glorreiche Marter außgestanden hatten/ nacher Conimbrica überbracht wurden. Der Großmuth und das Glück diser tapfferen Blut- Zeugen Christi/ gengen unserm Heiligen also zu herzen/ daß er eine hefftige Begierd nach ihrem Benspiel sein Blut für IESUM Christum zu vergiessen geschöpffet.

Die Begierd eine Marter- Cron zu erobern erweckte in ihm den Lust auß seinem

Wb 5 nem

nem Orden zu dem selben / der in seinem
 Auffnahm schon etliche Martyrer erzeu-
 gete / hinüber zu treten. Ab dessen ein-
 igtigen Vortrag wurden die Regulirte
 Chor-Herrn fast bestürzet. Aber endlich
 raumete er durch seine Beständigkeit alle
 Hindernus auß dem Weeg / und legte
 Anno 1221. das Geistliche Kleyd des S.
 Francisci an / welche Veränderung man
 jederzeit / als eines der größten Wunders
 Werck / so die fünf S. Martyrer zum
 Auffnahm und Wolstand ihres Ordens
 gemürcket haben / angesehen hat. Sambt
 dem Kleyd eines Regulirten Chor-Herrn
 änderte er auch seinen Namen / und nen-
 nete sich an statt Ferdinand / Antonius /
 unter dem Schutz nehmlich des Heiligen /
 zu dessen Ehr die Capell des Closters des
 Heil. Francisci gewenhet ware.

Die Evangelische Armuth / Christ-
 liche Demuth / und grosse Bußwerck / zu
 welchen diser heilige Orden angestrenget
 wird / vermehreten bald den Cyffer des
 Bruders Antonij. Man kan in dem Haß
 seiner selbst / in der Entblößung von allen
 Sachen / und in den Übungen der zärt-
 sten Andacht kaum höher steigen. Un-
 terdessen nahme die Begierd sein Blut
 für Jesum Christum zu vergiessen täg-
 lich zu / lage derohalben seinen Obern be-
 stans

ständig durch inständiges bitten in den Ohren umb die Erlaubnus auß zubringen/nacher Africam abzufahren der Besetzung der Saraceneren und Mohren obzuligen. Welcher Bitt er auch endlich gewähret worden. Aber er ware kaum zu Schiff gangen / überfiel ihn ein schwere Kranckheit / die ihn den gangen Winter hindurch auff den Risten Africæ auffgehalten / allwo weilen seine Kräfte von Tag zu Tag abnahmen / wurde er gemüthiget / widerumb nacher Spanien zu kehren. Er ware nur noch etliche Meil davon entfernet / als ihn ein widriger Wind in Sicilien getrieben. Nachdem er zu Messina aufgestigen / wird ihm kund / daß sein Heil. Vatter Franciscus zu Assis in einer allgemeinen Ordens Versammlung begriffen wäre. Die Begierd diesen grossen Heiligen zu sehen / veranlassete ihn seine Reitz auch dorthin zu richten.

Als der Heil. Patriarch Antonium umbarmete / erkennete er in ihm einen verborgenen Schatz / und gabe jene Hochachtung / die er von ihm geschöpfft hatte / durch seine ihm erwisene Freundschaft gnugsamb an den Tag. Die Guardiani aber / welchen er vorgestellet wurde / waren nit eben also gesinnet / massen sie ihn alle als einen unnützlichen Mann ansahen /
und

und

und also wolte ihn auch keiner mit sich nehmen: in solcher Verlassenheit erbarmte sich doch endlich seiner der P. Provincial der Romanischen Provinz Gratianus genannt/ führte ihn mit sich/ und weiſet ihm zur Wohnung an die Wildnus St. Pauli Berg/ so ein sehr kleines auff dem Berg gelegenes Cloſter ware. Der Heilige hätte kaum ein einsameres und folgendes ihm erwünschlicheres Orth finden können. Die Sorg/ mit der er jederzeit beflissen ware/ seine Gaaben zu vertuschen/ lieſſe ihn ein lange Zeit in seiner Einsamkeit vergraben. Endlich came die Zeit an/ diſes groſſe bißhero unter dem Wehen verborgenes Licht herfür zu ziehen/ und auff den Leuchter zu ſtellen. Der H. Antonius wurde nacher Forum Livij/ allda die heilige Wehungen zu empfangen/ geſchicket: etliche auß dem Orden deß H. Dominici/ ſo ſelbiger Urſach halber auch dorthin abgereiſet/ hatten ihr Einkehr in dem Cloſter der Patrum Franciscaneren genommen. Nach dem Tiſch erſuchte der Pater Guardianus ſeine werthe Gäſt/ es möchte ſich einer würdigen/ der ganzen Verſammlung eine geiſtreiche und auſſerbauliche Anred zu halten. Weiln aber ſich die andere auß Demuth enſchuldigten/ beſahle der P. Guardian dem Bruder Antonio

tonio

tonio die Cankel zu besteigen; er gehorsamete/ und brachte seine Rede mit solcher Wolredenheit / mit solchem Nachdruck und Anständigkeit vor / daß die ganze Versammlung/ nach dem sie sich von ihrer Erstaunung erholet / grosse Klage bey dem Obern eingelegte / daß man in der Cynode St. Pauli Berg ein so außerlesenes Talentum vergraben liesse. Man schriebe auch hiervon dem H. Francisco/ dessen Willen ware / daß Antonius ehe und bevor man ihn zu dem Predig-Ampt beförderte/ seinen Fleiß auff die Theologiam Scholasticam legen solte. Der Heil. hat die selbe in kurzer Zeit also meisterlich ergriffen/ daß ihm der Heil. Patriarch befahle / die selbe öffentlich vorzulesen/ hiervon sündete er ihm folgendes Briefflein.

Frater Franciscus entbietet seinem liebsten Bruder Antonio seinen Gruß in Christo.

Ich habe ein sonderes Wolgefallen/ daß du den Brüdern die Bücher der Heil. Theologi auflegest / jedoch also / wie ich dirß vor allen anderen Sachen anbefehle / daß die Übung des Studiens in ihnen den Geist des Gebetts nicht außlösche/ gleichwie es die Regel/

»»

zu welcher wir uns bekennen/ anweist.
Der Herz seye mit dir.

Unser Heilige leistete dem Willen seines Heil. Vatters vollkommenen Gehorsamb/ und lehrte mit Bewunderung die Theologi zu Bononia / Montpellier/ Toulouse und Padua.

Aber wann der zu selbiger Zeit schwebende Irrthum einen gelehrten Theologum erforderte/ so begehrte die Frey- und Frechheit der Sitten nit weniger einen heiligen und eyffrigen Missionarium. Der Heil. Antonius ware auch ein solcher/ aber mit solchem Nutzen und Ausgang/ der denen Apostlen allein gemein ist. Seine erste Predigen breiteten ein solches Geruch auf/ daß man von allen Orthen ihn zu hören herzu lauffete. Weilien die grösste Kirchen nit mehr erkleckten die grosse Menge seiner Zuhörern zu fassen/ wurde er gemüthiget auff freyem Feld zu predigen; da er die Cangel besteigen solte/ schube man alle andere Geschäften auff/ und die Kram- sambt den Werkstätten wurden geschlossen/ biß er die Predig zu End gebracht hätte. Selten wird ein Prediger mit grösserer Aufmerksamkeit/ Begierd/ und grösserem Stillschweigen angehoret worden seyn/ es hat aber auch kaum einer mit grösserem Frucht gepre-

geprediget. Gemeiniglich wurde die Predig durch vilfältiges Seuffzen und weinen unterbrochen / und darauff erfolgte allzeit die Bekehrung der ganken Versammlung und aller Zuhörern. Man sahe / daß nach vollender Predig die verstocktste auß den Sündern / und die halbstärrigste auß den Kerkern den geraden Weeg zu dem Heil. Mann nahmen / sich zu seinen Füßen nider wurffen / und sich gewonnen gaben. Die Menge der Beichten / die man ablegte / ware so groß / daß alle Geistliche und Weltliche Priester die selbe anzuhören nit erkleckten. Es ist nit auszusprechen / wie vil gutes er in wenig Jahren an allen Orthen / wo er geprediget / geschaffet / in dem Kircken = Staat oder in den Päpstlichen Provincien / in der Marca Trevisana / in Provence / Languedoc / Limosin / Belay / Berry / Sicilien / forderist aber zu Rom und zu Padua / allwo er eine schier unzählliche Menge der Bekehrungen außgewürcket. Fürwar man hatte von den Apostlen her keinen in Wort und Werck mächtigeren Mann gesehen.

Es ware kein Krancker / dem nit durch empfangenen Seegen des Heil. Antonij / die vorige Gesundheit zugestellet wurde. Und man kan mit Grund versichern / daß die von ihm geübte Wunder / Werck alles /
was

was man bis dahin gesehen hatte/sowol an der Menge als Eigenschaften über treffen.

Einstens klagte sich ein junger Mensch an / er hätte seiner Mutter einen Stoß mit dem Fuß gegeben; der Heilige stellte ihm die Abscheulichkeit dieses Verbrechens dermassen vor Augen/ und der Büßende gewanne über solches so hefftige Reu/ daß er jenem erschrocklichen Rath / den ihm sein übermäßiger Schmerz und der grausame Wurm eines erschrockten Gewissens allein hat eingeben können/ nach zukommen/ eylend seinem Hauß zu geloffen/ ganz verwirret in das Zimmer hinauff gestiegen und ihm den Fuß abgehauen. Als der Heil. Antonius von dieser unbescheidenen und sündhafften Buß Nachricht erhielt / gieng er zu dem gestimmelten hin/ gabe ihm einen Verweiß/ legte darauff den abgeschnittenen Fuß zu seinem Schenckel / und machte ihn ganz frisch und gesund/ in Gegenwart der ganzen Versammlung.

Als er sich zu Padua auff hielt/ wurde ihm durch Göttliche Offenbarung kund gemacht / daß sein Vater zu Lisabon fälschlich einer Mordthat beschuldiget / und es schon an dem wäre / daß er zum Tod sollte verurtheilt werden. Er suchte

suchte dennach den Oberrn umb die Erlaubnus vor die Stadt hinauß zu gehen. Und er wurde in einem Augenblick durch ein Miracul zu Lisabona geliffert. Allda verfügte er sich zu den Richtern / deutete ihnen an / sein Vatter wäre unschuldig; weiln aber dieses nichts verfangen wolte / und er vermerckte / daß sein Zeugnis nicht angenommen wurde / begehrte er inständig / man solte den Leib des ermordeten in Gegenwart des unzehlichen Volcks / so Neugierigkeit halber häufig herzu geloffen ware / in den Gerichts-Saal herbebringen. Nun dann befahle der Heilige dem Todten in dem Namen Jesu Christi / er solle mit heller lauter Stimm offenkundig / ob sein Vatter der Urheber des an seiner Person geübten Mordes wäre. Auß diesen Befehl erhube sich der Todte / und zeigt öffentlich an / daß der Beschuldigte unschuldig seye / darauff legte er sich widerumb in die Todtenbahr nieder. Es ist leicht zu erachten / was für eine Erstaunung bey allen Anwesenden entstanden. Der heilige Antonius aber / nachdem er seine ganze Famili zur Ewigend angefrischet / verschwunde von dannen / und an dem selben Augenblick befandte er sich widerumb zu Padua in seinem Kloster.

1. Th. Jun.

Ec

Die

Die Ketzerey hat villeicht niemahlen einen erschrocklicheren Feind als Antonium erlebt. Er hat sie entwaffnet / jämmerlich zerzauset und zu schanden gemacht. Als er einstens zu Toulouse von der wahren Gegenwart des Leibes Christi unter der heiligen Hostien geprediget / sagte ein berühmter Ketzerey / der ihn gehört hatte / zu ihm / er hätte damals nichts / womit er diese Wahrheit widerlegen könnte / beruffte sich aber auff ein Wackel / welches allein seinen Glauben zu erzwingen wäre mächtig / der heilige Antonius / liesse ihm dessen die Wahl ; daß der Maulesel / sprache er / dessen ich mich bediene / alles Haber und Heu ligen lassen und sich vor einer consecrirten Hostia niederwerffe : ich schlage es nit auß / antwortete der heilige. Dir ligt es nun ob / daß du deinen Esel sein wohl aufhungeren laßtest. Der Ketzerey legte ihm drey ganze Tag kein Maul vol Futters vor / nach welcher Zeit die ganze Stadt das Wunderwerck gesehen. So fast immer das Thier verhungert ware / hat es doch daß vorgemischte Haber und Heu weder angeschauet / noch einmahl angerühret / sonder neigte seinen thumen Esels-Kopff auff die Erden / fielen auff die Knie darnieder / und blieben in dieser Postur die

herrliche Wunder befehrete er die ganze Stadt.

Alles predigte an ihme / seine Einfeltigkeit / seine Lieblichkeit / seine Demuth / sein freundliches Ansehen / seine außerbäuliche und höfliche Manier / alles halfte und truge daß seinige bey die Sünder zu zämen und zu gewinnen. Als sich der Tyran Ezzelinus der Stadt Verona / Padua / und schier der ganzen Marca Trevisana bemächtigt hatte / müste alles in einem Blut-Bad und Schröcken schwimmen / massen er so wol mit der Macht der wider ihn vereinigten Fürsten als mit dem Donnerkeilen der Römischen Päbsten nur das Gespötrübe. Antonius ware der einzige / vor dem die diser polderende truzige Wüthung die Flügel seines Hochmuths sincken ließ; er verwise ihme die Menge und Abscheulichkeit seiner Lastern so eyfferig und unerschrocken; er stiesse ihme seine verübte Grausamkeiten so nachdrucklich vor daß er auff einmahl die Ungestimmigkeit dieses Stroms aufgehalten / sintemahlen Ezzelinus den Heiligen verehret / ihme sogar vor die Füß niedergefallen / und eine Besserung des Lebens angelobet. Und es geschaye erst nach des heiligen

tritt / daß er sich wider in seinem sündhafften Leben herum gewelcket.

Da unterdessen der heilige Antonius sich mit so grossen Fortgang und Ehrumb die Bekehrung der Sünder bemühet / liesse er sich nit weniger den Wohlstand seines Ordens angelegen seyn. Der Frater Elias / welcher nach dem seeligen Todt St. Francisci zum General ware erwählet worden / ware noch mit der Tugend / noch mit dem Geist des heiligen Patriachen begabt. Er begunte in den Heil. Orden einen allzulangen Zügel einzuführen / und von der strengen Lebensart nach und nach abzuweichen. Der heilige Antonius / so damahls der Romanischen Provinz vorstunde / widersetzte sich solchem Beginnen. Suchte seine Zuflucht bey Gregorio dem Neundten damahligen Römischen Pabst / vor welchem er die Verthätigung des wunderbaren Inhalts der Regel / so man nennet das Testament des heiligen Francisci / auff sich nahm / und erhielt auf diese Weiß in dem Orden den frischen Cyffer / und den Geist jener strengen Armuth / die dessen wahres Kennzeichen ist. Der General wurde nacher Rom beruffen / und von seinem Ampt verstoffen. Der heilige Antonius aber / als welcher sich dieses

Geschäfts auß purem Eyffer der Glory Gottes unterfangen hatte / brachte so vil bey dem Pabst zu wegen / daß er selbst von seinem Ampt entsetzet / unfähig wurde ins künfftig auff eine Ehren-Stell erhebet zu werden. Der Pabst wolte ihn bey sich behalten umb sich bey ihm in Kirchen-Geschäften Rath zu erholen / allein der Heilige der allein nach der Einsamkeit seuffzete / erlangte die Erlaubnus widerumb in sein Closter nacher Paduan zurück zu kehren. Er setzte allda seine Evangelische Verrichtungen des Predig-Ampt fort / und führte verschiedene der ganzen Kirchen sehr nutzliche Andachts-Werck glücklich zu End.

Man kan kaum fassen / wie das ein Mensch von nit mehr dann 36. Jahren / von hauffälliger / und über das durch übermäßige Strenghheiten zimlich verderbter Gesundheit habe in so kurzer Zeit so vil Sig wider die Ketzerey erhalten / eine schier unendliche Menge der Sündern bekehren / in den vornehmsten Städten mit unerhörten Fortgang Lehren und Predigen / Welschland / Franckreich / Sicilien und Hispanien mit algemeinen Frucht durchlauffen / und endlichen die ganze Welt mit herrlichisten Wunderzeichen habe erfüllen können. Demlichen

es rühreten diese wundervolle Würckungen von seiner imbrünstigen Liebe gegen Jesu Christo her.

Es seynd wenig Heilige die so zärtlich den Heyland geliebet / und zugleich von ihm so zärtlich seynd geliebet worden. Gott hatte ihn mit der höchsten Gaab der Beschauung begnadet: die Erscheinungen / Gesicht und Verzückungen waren ihm nichts neues mehr. Einstens tribe der Borwitz seinen Haußwüth an aufzuspähen / was des heiligen Manns Thun in der Stille wäre / sahe ihn kynnend in seinem Zimmer / mit dem Kindlein Jesu / so ihm liebkosete. Und diese außbündige Gütt hat die Mahler veranlasset ihne gemeiniglich mit dem Jesus Kindlein zu entwerffen.

Wann man mit so zarter Liebe den Sohn umbfanget / ist man auch mit sonderbarer Andacht der Mutter zugethan. Man hätte glauben können / er hätte die Liebe gegen der seeligisten Jungfrau mit sich zur Welt gebracht / außs wenigist ist dieses wahr / daß sie bey ihm dem Gebrauch der Vernunft vorkommen. So oft er von ihr Sprach hielte / gosse er sein Herz in gröster Anmüth / und Vertraulichkeit gegen sie auß. In seinen Schriften / Predigen und freundlichen

Gespräch wurde jederzeit der Andacht zu der Göttlichen Mutter ihr Ort und Meldung gestattet / und etliche auß denen von der Kirchen zur Ehr der seeligsten Jungfrauen gewidmeten Lobgesängern waren sein liebstes und gewöhnliches Gebett in seinen Anligen.

Als ihme kund gemacht wurde / daß sich sein End herbey näherte / vertriechte er sich in ein kleine schier eine Meil von Padua gelegne Einsidleren Campietre genannt umb allda Gott allein seine Dienst zu leisten : er tribe es aber nit lang. Dann weilten er seine Abbruchung in die Ewigkeit vor der Thür zu seyn vermerckte / hielt er bey den Brüdern / so ihme Gesellschaft leisteten / an / widerumb in sein Closter überführt zu werden. So bald das Volk von seiner Zuruckkunft Lust bekommen / lauffet ihme eine so grosse Menge entgegen / das / weilten man besorgte / er möchte verdruckt oder überfallen werden / wurde man gemüssiget / ihn in das Hospitium der Reichthütern der Closterfrauen St. Claræ einzuführen / alwo er nach empfangenen mit einem aller Heiligen in disen letzten Augenblick gewöhnlichen Cyffer und Andacht S. S. Sacramenten / unter Absprechung des ihme so gemeinen Lobgesangs. O
glo-

gloriosa Domina. den 13. Brachmonats Anno 1231. in dem 36. Jahr seines Alters / und in dem 10. von dem Eingang in den Orden des heiligen Francisci selig in die Ruhe des HERN abgefahren.

Raum hatte er seinen Geist aufgeben / schwebete die ganze Stadt in Traurigkeit. Die Kinder durchlaufften die Gassen mit grossem Geschrey: der Heilige sey gestorben. Die Klosterfrauen St. Clara spanneten alle Kräfte an diesen kostbaren Schatz bey sich zu behaupten / aber die geistliche Ordens-Männer St. Francisci hatten die Oberhand; seine Leich-Begängnus hatte vilmehr das Ansehen eines der herrlichsten Sigen als kläglichen Ceremoni. Die unbeschreibliche Menge der Wunderwerck / so wohl die er schon bey Lebs-Zeiten gewürcket hatte / als die bey seinem heiligen Grab geschehen / trieben dem Pabst Gregorium den Neundten / der ihn zuvor gar wohl gekennet / an / die nöthige Urkunden anzustellen / und andere zu dem Proceß seiner Heiligsprechung erforderete Anstalten zu machen. Die Sach hatte gleich folgendes Jahr ihr Richtigkeit. Gregorius liesse hiervon zu Spoleto den 1. Brachmonats 1232. eine Pabstliche Bullam er-

gehen und abfertigen. Wurde also / was man bisshero niemahlen erlebet hatte / die jährliche Gedächtnus unsers Heiligen zugleich das erste Fest / so man zu seiner Ehr in der Kirchen begangen hat.

Zwey und dreyssig Jahr nach seinem Todt wurden seine Reliquien in eine auß den prächtigsten Kirchen der ganken Welt / so die Inwohner der Stadt Padua auffgerichtet / übersehet. Bey Eröffnung des Sargs befande sich das ganze Fleisch verzehret die Zungen außgenommen / welche weissen sie als ein Werkzeug zur Bekehrung so vieler Kettern und Sündern ware gebrauchet worden / so frisch und so roth außsah / als wann der Leib gesund und lebendig gewesen wäre. Der heilige Bonaventura / welcher als General des Ordens diser andächtigen Bealeitung gegenwärtig ware / nahm die kostbare Heylthumb in seine Hand / und sagte: O du gebenedeyte Zung / die du Gott jederzeit gelobet / und anderen zu gleichem Lob Anlaß und Ursach gegeben / nun zeigt es sich durch deine Unverwesung / wie angenehm du ihme gewesen. Es ist noch anheut dieses wunderfame Heiligthumb in einem der kostbaristen und prächtigsten Kistlein der ganken Christlichen Welt eingefasset zu
se

sehen. Es ist jedermann bekant / was
grosse Andacht alle Christglaubige in al-
len ihren Anligen/vorderist aber verlohre-
ne Sachen widerumb zu finden / gegen
diesen Heiligen tragen. Aber die Ursach /
die die Völcker dahin bewegt / sonderbare
zu diesem Heiligen in solchen Gelegenhei-
ten ihre Zuflucht zu nehmen / ist nit aller-
dings bekant. Zum glaubwürdigisten
scheinet diese Andacht daher zu rühren/
weilen er nemlich ein allgemeiner Wun-
dermann gewesen / und Gott durch sein
Fürbitt allerley Wunderzeichen ohne eins-
zige Ausnahm und Unterscheid gewür-
cket. Man findet in iralten Schrifften /
die zu Lisabon auffbehalten worden / wie
daß ein der Andacht zum heiligen Antonio
sehr geflissener Mann / der einen sehr
kostbaren Ring in den Brunnen hatte
fallen lassen / sein Zuflucht zu ihm ge-
nommen / und da er also in dem Gebett
annoeh begriffen ware / einer auß seinen
Haußgenossen den in selben Brunnen
hinunter gefallenen Wasser. Eimer her-
auß gefischt / in dessen Boden / den
verlohrnen Ring gefunden / und also
bald Mirackel / Mirackel auffgeschryen
habe.

Die

Die folgende Antiphon / welche
man ins gemein zu Ehren dieses grossen
Heiligen in der Kirchen absinget / ist ein
Innhalt aller dieser Wunderthaten.

Si quæris miracula : mors, error, calamitas,
Dæmon, lepra fugiunt ; ægri surgunt sani,
Cedunt mare, vincula; membra, resque per-
ditas

Perunt & accipiunt juvenes & cani.
Pereunt pericula, cessat & neecessitas.
Narrent hi qui sentiunt : dicant Paduani,

Wer Wunder sucht / und Zeichen will /
Bei Sanct Antoni find er vil /
Der Todt / der Irthum / Auffsatz / Noth /
Der Teuffel selbst mit seiner Noth
Weicht ab von dannen gar geschwind /
Wo er Antoni Fürbitt find.
Die Krancken werden auch zur Stund /
Durch sein Verdienst frisch und gesund /
Das Meer wird still / die Eisen, Bänd
Zerbrechen sich ohn Menschlich Händ /
Verlohrnes Glied / verlohrenes Gut /
Er vilen wider bringen thut /
Die G'fahr hört auff / die Noth vergehet
Nichts St. Antoni widerstehet /
Zu Padua ist wohl bekandt /
Und es Bezeugens alle Land.

Die

Die Reliquien dieses Heiligen seynd in verschiedene Oerter außgetheilet worden / neben seiner Zung und unterem Kinbacken / so man zu Padua in zweyen kostbaren Kistlein eingefasset sehen kan / behaltet man zu Lisabon auff ein Bein von einem Armb / welches Anno 1570. dem König Don Sebastiano ist überschicket worden. Ein anderer Theil des Arms wird verehret zu Venedig auff dem prächtigen von der Republic zu Ehren dieses Heiligen in der Kirchen unserer Lieben Frauen vom Heyl auffgebauten Altar.

Gebett.

Berlehe O Gott / daß das hochseynliche Fest deines heiligen Reichthigers Antonij deine Kirch erfreue / auß daß sie mit geistlichen Hülf-Mittel jederzeit versehen und gestärcket / die ewige Freuden genießten möge / *rc.*

Epistel 1. Cor. 4.

Brüder: Wir seynd zum Schauspihl worden der Welt / und den Englen / und den Menschen. Wir seynd Narren umb Christi willen / ihr aber seyd klug in Christo: wir seynd schwach / ihr aber seyd stark: ihr seyd edel / wir aber unedel. Bis auff diese Stund leyden wir Hunger

und

und Durst / und seynd Nacket / und werden mit
 Fäusten geschlagen / und haben kein gewisse Stadt.
 Und wir arbeiten und würcken mit unseren eignen
 Händen : man verfluchet uns / und wir seegenen ;
 wir leyden Verfolgung und gedultens. Wir wer-
 den gelästeret / und wir betten : wir seynd als
 ein Kersal diser Welt : und jedermanns Abschab
 biß auff dise Zeit. Dis schreibe ich nit / euch zu
 beschämen / sondern ich ermahne euch / als mei-
 ne allerliebste Kinder in Christo Jesu.

Es ist bekant / daß die unter die
 Christglaubige der Kirchen von Cor-
 intho eingeschlichene Zwytracht den
 heiligen Paulum angetriben haben / ih-
 nen dieses Sendschreiben abzufertigen
 umb sie wider den Betrug und List
 der eigen Liebe / wie dann auch deß
 allzu menschlichen Geistes / auß dessen
 Antrib sie handleten / zu bewaffnen. Dis-
 ses vierdre Capitul stellet einen außge-
 machten Entwurff der vollkommener
 Evangelischen Männeren vor / und
 zeigt an / was ursachen halber man sie
 schätzen und verehren solle.

Anmerckungen.

Die Christliche Jugend ist ein Schau-
 spiht so wohl der Welt / welche nit bez-
 greiffen kan / daß man ihr so leicht Beys-
 fall

fall geben könne; als denen Englen / die sich über die in Jugend enthaltene Krafft der Gnad verwunderen; und denen Menschen / welche empfinden / daß sie ein Brunnquell der wahren Glückseligkeit seye. Man suchet Wunderzeichen: kan aber wohl ein herrlicheres / all gemeineres / und mehreres in die Augen Ohren und Herzen fallendes Wunder werck gefunden werden / als jenes / welches so vil fromme und geistliche Seelen / welche ein Schauspiel ihrer Zeiten seynd / vor die Augen stellen? Dises Wunder hat wenigeren Nachdruck / weil es minder seltsam ist / aber weil es gemein worden ist / solt es darum weniger für ein Wunder gehalten werden? Das Kloster / das unbekandte Leben / und die verborgene Tugenden der frommen Seelen schliessen sehr vil Wunder in sich. Ein junger Mensch / der velleicht der einzige Erb eines grossen Namens / und einer noch grösseren Nachkommenschaft ist / mit tausend schönen Saaben außgeschmucket / von allem was nur immer einen versuchen kan / angelocket / offeret auff all sein Erbschaft / sein Adel / ja so gar auch all sein Hoffnung / und zwar in einem solchem Alter / welches man als ein Zeit der Wollüsten ansihet / in dem Eingang ei-
nes

nes Standts / also alles blüet / alles anlachet / und liebkoset ; diser junge Mensch / sage ich / schlägt alles dieses in die Schantz / und ziehet Jesu Christo zu Lieb / ein armes / demüthiges / strenges / und verborgenes Leben allem jenen Glantz vor / mit welchem sich die Welt belustiget. Kan man wohl im mundigen dieses Wunder / der Natur / der menschlichen Vernunft / und den Sinnen zuschreiben ?

Ein junges Fräulein ihres Herkommens / und noch vil mehr ihres Verstands / ihrer Reichthumen und allerley vortreffliche Saaben halber berühmt und ansehnlich / die etwann von einer ganzen Stadt als eine halbe Göttin verehret und geliebt war / ziehet großmüthig einen Schleyer / unter welchem sie sich verhüllet / allem jenen Schmuck und Kleider Pracht vor / in welchem sie sich sonst von Natur vergafft und verliebt hätte. Es ist schon allgemach der Brauch auffkommen / daß man diese Wunderwerck der Gnad kaum mehr von der Unbeständig- und Seltsamkeit der Gelüsten von den vilfältigen Ständen unterscheidet. Solte man aber selbe was genauers erwögen / dero Bewegursachen auß einander legen / die darauff folgende Wirkungen etwas näher

vor

vor die Augen stellen / und endlich dieses alles / mit unserer Schwachheit vergleichen / alsdann wurde man das Wunder an dem hellen Tag ersehen.

Wir seynd Narren umb Christi willen / sagte der H. Paulus / und eben dieses können täglich jene fromme Seelen sagen / welche / gar oft für schwache Sinnlose Tropffen gehalten werden / weilien sie ab jener weltlichen Weißheit / so die warhafte Christen als Erbärmnis-würdige einfältige Leuth auß rauschet / ein Abscheuē tragen. Unter dessen seynd eben diese Leuth einmahl warhaftig weiß: ihr Weißheit übertriffet weit das Licht der Vernunft / sie übersteiget alles Absehen des menschlichen Verstands: Sie ist unfehlbahr / weilien der Glaub / weilien Christus selbst sie leitet: betrachte man sie in der Nähe / so wird aus allen ihren Würckungen was wunderlich herauß scheinen.

Wir leyden Hunger / Durst / und Blöße: man schilt uns / so benedeyen wir / man lästeret uns / so betten wir / fahret der Heil. Apostel fort. Hat es wol auch jemahlen die zum aller meisten tückische / verstellte / ehrgeizige / und vollkommene Welt-Weißheit so weit treiben können? haben wol jene vermeinte Weise des Griechenlands / jemahlen auß Antrib

I. Th. Jun. Do purer

Der H. Antonius von Padua.
 purer Tugend gehandelt? rührete nit off-
 termahls ihr Mässig- und Bescheidenheit
 von einem empfindlichsten Unwillen her?
 und die abgeschmackte / die gezwungene
 Verachtung der Kommentlichkeiten des
 Lebens entspringete sie nit auß einer
 übermäßigen Hoffart? es ist nirgends/
 eygenthumlich darvon zu reden / was
 wunderbahrliches anzutreffen / als in der
 Christlichen Religion: ihr Gesatz / ihre
 Rath / Grundsatz und Lehrstuel / mit ei-
 nem Wort / alles ist Wunderwerck / alles
 wunderbahrlich. Die Blinde allein sehen
 das Wunder nit.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach der H. Er. Iesus zu seinen
 Jüngern. Eure Lenden sollen umbgürtet seyn /
 und brunnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
 let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
 Herrn warten / wann er von der Hochzeit widerumb
 kommen werde: auff das / wann er kommen und an-
 klopfen wird / sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
 die selbige Knecht / die der Herr / wann er kommen
 wird / wachend findet: wartlich / sag ich euch / er wird
 sich auff schürzen / und wird sie zu Tisch setzen / und vor
 ihnen übergehen und ihnen dienen. Und so er in der
 anderen Nacht / und in der dritten Nacht kommet
 wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige
 Knecht. Das sollet ihr aber wissen / wann der Hauß-
 Vatter wüste: zu welcher Stund der Dieb käme /
 so wachete er freylich / und liesse sein Hauß nit durch
 graben.

graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann
des Menschen Sohn wird zu der Stund kommen
da ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Daß man eysfertig der Gött-
lichen Gnad folg leisten
solle.

I.

Betrachte 7 daß der Welt Heyland
nit von dem Tod und absondere-
lichen Gericht allein rede / da er
uns in so vilen Orthen des Heil. Evan-
gelij ermahnet / man solle dem HERN
die Thür auff machen / sobald er kommt
und anklopffet : alsdann wurde man wol
vergeblich sich stellen / als hörete man
nichts : sobald zu diser letzten Stund der
gröste HERN ruffet / muß man sich behend
auff machen. Er fraget uns nit darumb :
alsdann hat er ab unserer Schlaffsucht
und Hinlässigkeit kein Absehen. GOTT
kommt nit allzeit als ein strenger Richter ;
er kommt öfters unter währendem Le-
benslauß als ein Vatter / Gespons / und
guter Freund ; er kommt und klopffet an
durch seine Einsprechungen / heilige Be-
wegungen / Antrib und durch sein Gnad :
er redet so gar / er ermahnet / er schreiet
Dd 2 durch

durch die Priester/ seine Diener/ sowol in dem Beichtstuhl als auff der Cangel. Er redet auff hunderterley Weiß mit einer Seel durch Geistliche Bücher/ durch das Beyspiel der Heiligen/ durch die widerwärtige Zufäll des Lebens. Die Zeit wo Gott ins gemein zum deutlichsten redet/ und anklopffet ist die Betrachtung diser hochwichtigen Wahrheiten und das Gebett. Begreiffe/ wie vil es daran gelegen seye / daß man hurtig/ so bald er redet/ und anklopffet seine Stimm anhöre/ und ihm das Herz eröffne. Ach! wie kostbahr / aber zugleich wie gefährlich seynd nit dise Augenblick! wan du dich weigerest seine Stimm anzuhören; so schweiget er still. Machest du ihm nit gleich auff: so gehet er vorben. Dise heylsamen Einsprechung/ diser heilige Antrib/dise Göttliche Stimm ware eine pure Gnad. Gott ware so gar damahls deiner bedacht / wo du seiner nit ingedenck warest. GOTT wolte dich so gar zu selber Zeit bekehren/ wo du sein Feind/ und zum allertiefsten in deinem Luder. Leben versencket warest. Begreiffe/ wie kostbahr dise würckliche Gnad seye? und du vernachlässigest sie / du widerstehest ihr du verliehest sie? O GOTT! Was ist das für ein Verlust! und wann einmahl dise Gnad verschert ist / durch was

was Fleiß/ Weiß/ und Kunst wird man sie wol wider bekommen? auß allen verworffenen ist keiner in der Höll / der nit mit gleichen kostbahren Hülfss- Mittlen seye versehen gewesen / aber zugleich ist auch keiner/ der nit die selbe habe fruchtlos ablauffen lassen. Zweifeln in Sachen/ die den Glauben betreffen / ist eben so vil als nit glauben: sich berathschlagen und besinnen in Sachen/ so die Bekehrung betreffen/ ist eben so vil als sich in die Gefahr setzen / niemahl mehr zur selben zu gelangen.

II.

Betrachte/ daß es wenig Heilige gibt/ die solche worden wären / wofern sie nit eynfertigen Gehorsamb geleistet hätten der gleichen glückseligen Anreizungen der Gnad/ an welchen **GOTT** gleichsamb angebunden hatte jene fortgesetzte Ordnung und Ketten der außerordentlichen Hülfss-Mittel/ welche die gröste Heiligen auß machen. Man gerathet in grosse Gefahr/ wann man jenes übernatürliche Licht/ so uns die Eytelkeit der Welt so klar und hell vor Augen stellet / auflöschen lasset; und in was für Gefahr setzt man sich nit/ wann man jener uns ruffenden innerlichen Stimm nit gehorchet? wäre Zachæus nit hurtig auf den erste Bes

fehl des Heylands von dem Baum herunter gestiegen / wurde wol jener glückselige Tag ein Tag des Heyls für jenes Haus gewesen seyn? mercke / daß ihm der Heyland nit bloß allein gesagt: Zachae / steige herunter / sondern steige eylends herunter / festinans descende. Wie er dann auch eylends herunter gestiegen ist: & festinans descendit. Die Gnad streichet vorbei / wie damahls der Welt Heyland vorbei gieng. Wann man ihr nit gleich an der Stell gehorchet / so ist es hernach schon zu spat.

Der Engel / so den Heil. Petrum in der Gefängnis aufgeweckt / sagte ihm nit bloß allein: Stehe auff / sondern setze noch hinzu / stehe geschwind auff: surg velociter. Und weil er sich kein Augenblick versaumet / fielen auch von Stund an seine Banden hinweg. Ach! wie vilen Seelen hast du O HErr! zu geschryen: festinans descende: steige herunter von jenen gefährlichen Hügeln / auff welche du dich durch die Hoffart empor geschwungen; steige im Geist zu deinem Nichts herunter / allwo du die bequemere Mittel vil Geistliche Kranckheiten zu hehlen finden wirst. Aber steige eylends und ohne Verzug herunter.

Wie

Wie vilen Sündern sagts du O HErr
 sorge volociter. Stehe auff/ aber schleü-
 nig/ wann du je verlangest/ daß ich deine
 Banden aufflöse: man hat zwar die
 Stimm gehört/ ja villeicht auch den Ge-
 danken gefasset ein besseres Leben anzua-
 fangen/ allein die ernsthaffte Bekehrung
 hat man auff ein andere Zeit verschoben/
 gespahret/ und also stirbt man in der Un-
 büßfertigkeit armseelig dahin. Was ist
 das? Christliche Seel! Gott würdiget
 sich uns zu ruffen/ uns anzulocken. Gott
 durch Mittheilung seiner Gnad bietet uns
 seine Freundschaft dar/ und dannoch will
 man sich nit gewonnen geben/ man will
 sich darein nit schicken/ man will erst zu
 Rath gehen. Ach! mein GOTT/ wie
 vil brunnen ewig in der Höll/ weilen sie
 sothanes übernatürliches Licht außgelö-
 schet/ und dergleichen andächtige Bewe-
 gungen erstreckt. Als Christus Iesus
 dem Lazaro befohlen/ er solte auß seinem
 Grab hervor gehen/ so bezeuget das H.
 Evangelium/ daß der Todte alsobald
 hervor kommen seye: & statim prodijt.
 So nothwendig ist nemlich der hurtige
 Gehorsamb. Haben wir allzeit dise so
 erwertige Gelehrsambkeit spühren lassen?
 wie oft hat uns nit der HErr geruffen?
 haben wir aber ihm wie Samuel geantz

wortet? Loquere Domine, quia audit servus tuus. Rede/ O HErr/ weilien dich dein Diener höret. Wie oft hat diser Göttliche Heyland unserer Seel zugeschryen? Aperi mihi Amica mea. Cant. 5. Eröffne mir dein Herz O Seel/ die ich inniglich liebe? Haben wir aber wie die Braut in den hohen Liederen gesagt: vox Dilecti mei pulsantis. Ich höre die Stimm meines Geliebten/ so da anklopffet/ laffet uns ihme auffmachen.

Ach! HErr! wie vilfältige Ursach und Gelegenheit einer schmerzhaften Reu und grossen Forcht stellet mir nit mein Gewissen vor? Wie vil hab ich nit mir vorzurupffen: Wie vil gute Gedancken hab ich ersticket? Wie vil heilige Einsprechungen außgelöschet? Lasse dich nit ermüden/ O HErr/ deinem Diener zu reden/ massen ich gänzlich entschlossen bin/ nimmermehr deiner Stimm meine Ohren zu verstopffen/ sondern dir von nun an mein Herz zu eröffnen: befehle O HErr/ und dein Will wird schleunig vollzogen werden.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Loquere Domine, quia audit servus tuus. 1. Reg. 3.

.. Rede/ HErr/ dann dein Knecht höret.
Ecce

Ecce ego quia vocasti me. 1. Reg. 3.

Sihe / wie bin ich / du hast mich geruffen.

Andachts = Übung.

1. **D**ie Gnad ist ein übernatürliches Licht / so leicht gelöscht wird / sie ist eine andächtige Bewegung des Willens / so bald vorbei streichet / sie ist endlich eine heylsame Einsprechung / welche da sie der Seel andeutet / was sie thun soll / ihr zugleich alles dasjenige mittheilet / was das selbe zu bewerkstelligen erfordert wird. Aber wann man nit Treu ist / diser Gnad ohne Verzug mit zuwürcken / so löschet sich dieses kostbare Licht auß / diese andächtige Bewegung vergehet / und endlich diese so heylsame Einsprechung wird nur desto mehr das Urtheil unserer Verdammnis befördern. Bring anhent zu Gedächtnis / wann es möglich ist / alle die Gnaden / die dir seynd mitgetheilet worden / als da seynd jene lebhaftte Erkandtnis der Blödigkeit und Nichtigkeit / des falschen Scheins der Güter / Bollüsten / und Ehren dieses Lebens / und die dem hochwichtigen Geschäft deines Heyls abzuwarten antreibende

Dd 5

Ein

Einsprechungen / endlich die Begierden
 ja so gar auch schon gemachte Vorschlag
 einer rechtschaffenen Bekehrung oder
 Verbesserung deß Lebens / welche alle zu
 schreiten gangen / wollen man nichts an
 der Stell hat vor sich nehmen wollen.
 Treibe deine Treulosigkeit nit weiter.
 Eden diese Betrachtung so du an heut
 anstellst / ist eine überauß wichtige Gnad /
 an welcher villeicht dein Heyl hanget.
 Du solst nit nur allein mit einem leb-
 haften Schmerzen / deinen an GOTT
 verübten Meineyd verfluchen / sondern dir
 auch den Trost verschaffen / daß du von
 nun an deinem GOTT eine ernsthafte
 Treu versprechen wollest. Du hast schon
 hundertmahl den Gedancken und villeicht
 auch den Willen gehabt / diese oder jene
 unzulässige Liebe und Freundschaft zu
 verlassen / diese Zinmuthung zu zähmen /
 dich nit mehr in jener Zusammenkunft
 ein zufinden / diese Person nit mehr beim
 zusuchen / jenen Kleyder Pracht abzu-
 schaffen / diesem Feind ein Freundstuck zu
 erweisen / jene dir zugesugte Schmach
 und Unbild ernstlich zu vergeben / diese Re-
 gel nimmermehr zu übertretten / dich nit
 mehr von dem Zorn übernehmen zu lassen /
 die andere nimmermehr mit Unwillen zu
 züch

züchtigen / mit einem Wort du hast den Gedanken und so gar auch den Willen gehabt dein Leben zu ändern. Lasse diesen Tag nit vorbey gehen / du habest dann diesen heiligen Vorsatz in das Werck gesetzt.

2. Befridige dich nit zu sagen : ich will es thun / sondern vergunne dir den Trost / daß du heut sagen könnest : ich hab es gethan. Alles was du jehzt lifest / versicheret dich gleichfamb der Gnad. Gange an von der Auffmercksamkeit und Eingezogenheit in deinem Gebett / von der Ehrenbietigkeit in der Heil. Mess / in der Kirchen / in allen Übungen der Religion ; und widerhole alle Stund / da du die Uhr wirst schlagen hören / jenen schönen Spruch des Königs David : Dixi, nunc cæpi, hæc mutatio dexteræ excelsi. Ich hab es heut vorgenommen / und vermittelst der Gnad des Allerhöchsten bewerckstellige ich es : ich hab an heut als ein Christ zu leben / angefangen.



Der